



Ausgabe Januar bis April 2023

Inhaltsverzeichnis

Events.....	3
Vorstand ASS SHG Regional Solothurn.....	3
Wer sind wir.....	3
Kann eine gute Partnerschaft trotz Asperger-Syndrom gelingen?.....	4
Wie zeigt sich die Persönlichkeitsreife bei einem Menschen?.....	5
Wie zeigt sich ein eindeutiger Wille zur Partnerschaft?.....	5
Was gehört zur Beziehungsarbeit?.....	6
Was ist unter Freiräumen zu verstehen?.....	7
Wie kann die gegenseitige Unterstützung im emotionalen und sachlichen Bereich aussehen?.....	8
Worauf ist zu achten, damit man als Autist nicht in eine Art Betreuungsverhältnis hineinrutscht? 8	
Reif oder unreif?.....	9
Nicht reif?.....	9
Perfekte Persönlichkeit, ein idealer Partner?.....	9
Ein Vater mit Asperger lernt, seine Familie zu verstehen.....	10
Familienleben mit Asperger-Autist.....	11
Viele Autisten bleiben kinderlos.....	12
Autisten verabscheuen Smalltalk.....	12
Lernen, ins Gesicht zu schauen.....	13
Autisten wünschen klare Anweisungen.....	13
Rigoreuse Offenheit.....	13
ASS-Betroffene häufig ohne Job.....	14
Gesichter interpretieren ist schwierig.....	15
Diagnose Asperger erst als Erwachsener.....	15
Unterstützung für die Familie.....	16
Papa gewinnt beim Spielen immer.....	16
Vom Familienalltag überfordert.....	17
Einkaufen mit exaktem Einkaufszettel.....	17

Events

Datum	Themen
07.03.2023	
25.04.2023	
13.06.2023	
19.09.2023	
24.10.2023	

Vorstand ASS SHG Regional Solothurn

Webseite: <https://ass-shg-region-solothurn.jimdofree.com>

Wer sind wir

Unsere Selbsthilfegruppe dient im Wesentlichen dem Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, Angehörigen, Betroffenen und Fachpersonen.

Leitung: Christine Hollenstein Mail: c.hollenstein@bluewin.ch

Kann eine gute Partnerschaft trotz Asperger-Syndrom gelingen?



Diese Frage stellen sich viele Betroffene. Manche bleiben nicht nur bei der Frage stehen, sondern machen ihre eigenen Erfahrungen. Früher oder später stellen sie fest, dass eine Partnerschaft einzugehen und sie auf Dauer zu bewahren alles andere als einfach ist.

Worauf sollten Autisten bei einer Partnerschaft achten und worauf sollten ihre Partner, vor allem wenn es Nicht-Autisten sind, achten? Was braucht es für eine erfüllende, stabile und dauerhafte Partnerschaft mit einem Menschen mit AS?

Kurz und bündig kommt es vor allem auf folgende Bereiche an:

- Persönlichkeitsreife bei beiden Partnern
- einen eindeutigen Willen, ein „Ja“ zur Partnerschaft
- Beziehungsarbeit
- Freiräume
- Akzeptanz autistischer Symptome
- gegenseitige Unterstützung im emotionalen und sachlichen Bereich
- Betreuungsverhältnis vermeiden

Wie zeigt sich die Persönlichkeitsreife bei einem Menschen?

Die Persönlichkeitsreife ist durchs Lebensalter bedingt. Von einem Kind oder Jugendlichen erwartet man noch keine vollständig ausgebildete Persönlichkeitsreife. Sie wird in diesen Lebensabschnitten erst ausgebildet.

Die Persönlichkeitsreife wird laut der Entwicklungspsychologin Jane Loevinger Weissmann durch folgende Merkmale charakterisiert:

- ein reifes Gewissen
- Respekt vor anderen Menschen, ihren Bedürfnissen und ihrer Autonomie
- langfristige Lebensziele
- eigene langfristigen und stabilen Ideale und Werte zu haben und sich nach ihnen zu richten, anstatt die Zustimmung des Mainstreams zu suchen und diesem nachzueifern
- ein reichhaltiges, differenziertes Innenleben und die Fähigkeit, dieses samt den dazu gehörigen Emotionen verbal auszudrücken
- die Fähigkeit, die Widersprüche und Ambivalenzen des Lebens und der äußeren Umstände auszuhalten und das Leben nicht schwarz oder weiß zu sehen, sondern sich der Komplexität von Situationen und Lebensentscheidungen bewusst zu sein
- einen Platz/eine Rolle in der Gesellschaft anzunehmen
- Ein weiterer wesentlicher Punkt der Persönlichkeitsreife ist zu lernen, mit den eigenen Schwächen umzugehen, aber auch die eigenen Stärken richtig und konstruktiv einzusetzen.

Wie zeigt sich ein eindeutiger Wille zur Partnerschaft?

Auch in schwierigen Situationen zu seiner Partnerschaft zu stehen und auch dann „Ja“ zu seinem Partner zu sagen, wenn er Probleme hat und es ihm schlecht geht. Eine Partnerschaft gilt für gute und schlechte Zeiten.

Hat man eine ambivalente Einstellung zu seiner Partnerschaft, wird man sie eher aufgeben, sobald es zu Problemen kommt oder sobald sich eine bessere Option anbietet.

Was gehört zur Beziehungsarbeit?

Die Beziehungsarbeit besteht aus verschiedenen Komponenten. Dazu gehört:

Funktionierende Kommunikation

Diese muss an beide Partner angepasst werden. Sind beide Partner Autisten, werden sie wahrscheinlich weniger miteinander kommunizieren als es bei Nicht-Autisten der Fall ist. Ihre Kommunikation wird eher sachlich sein und wird sich eventuell auf das Nötigste beschränken.

Handelt es sich aber um eine Beziehung zwischen einem Autisten und einem Nicht-Autisten, treffen da zwei unterschiedliche Welten aufeinander. Der Autist wird wahrscheinlich die Kommunikation auf das Nötigste beschränken und sich im Übrigen zurückziehen, um alleine zu sein. Der Nicht-Autist wird in der Regel aktiv Gesellschaft suchen und am liebsten über alles reden, was ihm gerade durch den Kopf geht. Dinge, welche ein Autist eigentlich mit sich selber ausmachen würde.

Wenn die zwei eine gemeinsame Beziehung führen möchten, müssten sie gemeinsam einen Mittelweg finden, der für beide zwar einen gewissen Kompromiss darstellt, mit dem sich aber trotzdem beide zufrieden geben können. Sie könnten z.B. fixe Zeiten ausmachen, wann sie die Zeit miteinander aktiv verbringen, z.B. im Gespräch. In der übrigen Zeit darf, muss aber nicht, sich jeder seinen Anliegen widmen.

Klare Kommunikation

Im Gespräch mit einem Autisten sollte man darauf achten, dass die Kommunikation sachlich, klar und eindeutig ist. D.h. keine Metaphern, keine ironischen Bemerkungen und mehrdeutigen Begriffe oder Sätze benutzen. Wichtig ist auch, genaue Zeitangaben zu benutzen und keine ungefähren Zeitangaben wie: „Ich komme am Nachmittag“.

Gemeinsam verbrachte Zeit

Beide sollten darum bemüht sein, regelmäßig Zeit aktiv gemeinsam zu verbringen, die nicht nur auf das Nötigste beschränkt ist, sondern darüber

hinaus geht, wie z.B. gemeinsame Freizeitunternehmungen.

Was ist unter Freiräumen zu verstehen?

Gemeint ist einerseits die Zeit für sich alleine oder für die eigene Freizeitgestaltung, wenn man so will, mit anderen Freunden, jedoch ohne den Partner.

Bei einem autistischen Partner ist zudem ein eigener Raum empfehlenswert, in den er sich jederzeit zurückziehen kann, wenn er überfordert ist, z.B. durch Reizüberflutung; oder sich in seiner Freizeit seinen Interessen ungestört widmen möchte.

Akzeptanz autistischer Symptome

Handelt es sich um eine Beziehung zwischen einem Autisten und Nicht-Autisten, hängt die Beziehungsperspektive maßgeblich davon ab, ob der Nicht-Autist die autistischen Symptome seines Partners akzeptiert wie auch die Einschränkungen und Eigenheiten, die daraus resultieren – ob er dies ernst nimmt und bei der Beziehungsführung berücksichtigt. Ist es nicht der Fall und er den Autismus entweder ignoriert oder versucht, den Autisten dazu zu bringen, sich „normal“ (nicht-autistisch) zu verhalten, ist nicht nur diese Absicht zum Scheitern verurteilt, sondern sehr wahrscheinlich auch die Beziehung selbst. Ein Autist kann sich nicht „einfach verändern“, so wie sich auch ein Nicht-Autist nicht „einfach verändern“ kann. Die gegenseitigen Unterschiede zu kennen und zu berücksichtigen, ist wichtig, wenn die Beziehung auf Dauer lebensfähig sein soll.

Wie kann die gegenseitige Unterstützung im emotionalen und sachlichen Bereich aussehen?

Da jede gute zwischenmenschliche Beziehung auf Gegenseitigkeit beruht, ist es auch in einer Partnerschaft nicht anders. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen betrifft die emotionale und sachliche Ebene.

Da gerade die emotionale Unterstützung zu geben dem Autisten schwer fallen kann, diese Fähigkeit aber in einer Partnerschaft mit einem Nicht-Autisten für die Qualität der Beziehung mitentscheidend ist, wird es nicht anders gehen, als dass er sich in diesem Bereich weiterentwickelt. Seine natürliche Neigung, sich emotionalen Situationen zu entziehen – sobald ihn die fremden wie auch die eigenen Emotionen überfordern – ist auf Grund der Symptomatik durchaus verständlich. Ein nicht-autistischer Partner wird es kognitiv zwar verstehen. Er wird sich jedoch trotzdem immer danach sehnen, wenn es ihm psychisch und emotional schlecht geht, dass sein (autistischer) Partner in solchen Situationen zu ihm steht und ihm die Gesellschaft leistet. Wenn es auch dem Autisten in solchen Situationen schwer fällt, die richtigen Worte zu finden, kann er schon dadurch viel bewirken, dass er einfach da bleibt und seinem Partner zuhört und ihm „die Schulter zum Anlehnen“ anbietet.

Worauf ist zu achten, damit man als Autist nicht in eine Art Betreuungsverhältnis hineinrutscht?

Die Gefahr, sich vom Partner abhängig zu machen, besteht vor allem bei autistischen Frauen. Sie kann aber auch bei autistischen Männern vorkommen.

Es bedeutet, dass anstatt einer gleichberechtigten Beziehung, in der die Pflichten und Aufgaben gleichmäßig zwischen den Partnern verteilt wären, einer der Partner bemuttert wird. Die Verantwortung für alle gemeinsamen Lebensbereiche sollte deswegen von beiden getragen werden. Der autistische Partner sollte seinerseits nach Selbständigkeit streben und auch die Dinge zumindest zum Teil übernehmen, die ihm schwer fallen. Der nicht-autistische Partner sollte wiederum darauf achten, dass er den anderen nicht bemuttert, nur weil ihm gewisse Dinge schwer fallen. Mit der Zeit kann auch er eine gewisse Übung gewinnen und Fortschritte erreichen.

Die Folge einer ungleichen Beziehung, in der einer bemuttert wird (was seiner Weiterentwicklung und Selbständigkeit im Wege steht) und der andere früher oder später überfordert wird, ist für keinen der Partner zufriedenstellend. Schließlich fühlt sich keiner der Partner in einer solchen Beziehung wohl.

Reif oder unreif?

Nun stellt sich noch die Frage: Woher sollte man wissen, ob man für eine Partnerschaft reif ist, wenn der eigene Blick oft nicht objektiv ist?

Da helfen Gespräche mit Menschen, die einen gut kennen und die selber positive zwischenmenschliche Beziehungen führen. Man kann sich ein Feedback von Freunden oder von Verwandten holen oder aber auch fachliche Unterstützung in Anspruch nehmen.

Nicht reif?

Man kann nicht automatisch sagen, dass ein Mensch mit AS unreif ist. Manche der AS-Betroffenen sind sehr reif und können intellektuell sehr gut selbst die sozialen und emotionalen Situationen analysieren und ihr Verhalten flexibel und adäquat anpassen.

Bei vielen Menschen mit AS gibt es jedoch gleich mehrere Baustellen, an denen sie arbeiten und eine Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit anstreben könnten.

Perfekte Persönlichkeit, ein idealer Partner?

Doch sollte man nie vergessen, dass es DEN idealen Partner gar nicht gibt. Alle Menschen haben neben ihren Stärken auch ihre Schwächen, und für alle Menschen gilt es, an ihrer Persönlichkeit weiterzuarbeiten. Es geht eher darum, einen stabilen Punkt zu erreichen, an dem man zu einem Menschen wird, der für eine Beziehung reif genug ist.

Autorin: Daniela Dankova

Die Autorin ist Psychologin und arbeitet in einer eigenen psychologischen Praxis in Zürich. Das Asperger-Syndrom ist einer der Schwerpunkte ihrer Tätigkeit. Zu diesem Thema hat sie auch ein Buch geschrieben.

Buchtitel: [Autismus-Spektrum-Störung: Asperger-Syndrom](#). Symptomatik, Therapie, Alltagsbewältigung und Partnerschaften.

Taschenbuch: 244 Seiten

Verlag: BoD-Verlag, 2. Auflage (28.10.2020)

ISBN-10: 3752642223

ISBN-13: 978-3752642223

Literatur:

Dankova, D. (2020). *Autismus-Spektrum-Störung: Asperger-Syndrom. Symptomatik, Therapie, Alltagsbewältigung und Partnerschaften*. Norderstedt: BoD-Verlag. Krampen, G. & Greve, W. (2008). Persönlichkeits- und Selbstkonzeptentwicklung über die Lebensspanne. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. (S. 652-687). Weinheim, Basel: Beltz.

Quelle: www.autismusspektrum.info/post/kann-eine-gute-partnerschaft-trotz-asperger-syndrom-gelingen

Ein Vater mit Asperger lernt, seine Familie zu verstehen

Von Caren Battaglia

Autismus und Familie: Geht das? Schliesslich gehört schmusen, mitfühlen, Chaos ertragen zum Elternsein. Aber was, wenn man genau das nicht kann? Ein Besuch bei einem Vater mit Asperger-Syndrom.

Und wenn seine Kinder nicht mehr da wären? Für immer weg? Na, dann wären sie halt nicht mehr da. Vermissen, nein, das würde er sie wohl eher nicht, sagt er. Weg ist weg. Überhaupt dieses Gefühl jemanden zu vermissen ... Es ist ihm fremd. Rene Ziegler* ist Autist. Und Vater.

Ein guter? Ein schlechter? Ein liebevoller? Ach, das sind diese schwammigen, entsetzlich unpräzisen Kategorien, mit denen Menschen gern hantieren. Er nicht. Aber ein dreifacher Vater, ja, das ist er. Von Josh seinem leiblichen Sohn, Katrin und Elias, die seine Frau

Annette mit in die Familie gebracht hat. Ein Patchwork-Gebilde, wie es das millionenfach gibt.

Doch während in anderen Patchwork-Familien häufig ein Zuviel an Emotion für vermintes Gelände sorgt – zu viel an Eifersucht, zu viel an ungleich verteilter Liebe, zu viel Gefühl, wohin man blickt – ist das Problem der Zieglers das Gegenteil: zu wenig Emotion. Denn Rene Ziegler ist gefühlsblind oder doch zumindest, als Asperger-Autist, stark gefühlssehbehindert. Andere Menschen mit all ihren Empfindungen und Empfindlichkeiten sind ihm ein Rätsel, Sozialkontakte ein Gräuel, Berührungen lästige Pflicht.

Ein normal wuseliges Vater-Mutter-Kinder-Familienleben wird so zur Challenge. Doch inzwischen hat er herausgetüftelt, was ihm hilft, durch den kabbeligen Alltag zu navigieren: «Lernen, üben und – Offenheit.» Offenheit in verwirrend hoher Dosis.

Familienleben mit Asperger-Autist

Natürlich gebe er gern ein Interview, mailt Rene Ziegler schon im Vorfeld. Kein Problem, er möge die Schweiz, schliesslich habe er ein paar Jahre dort gearbeitet. Selbstverständlich könne man sich bei ihnen daheim treffen.

Dass andere verstehen, was Autismus ist, was Asperger, die leichtere Ausprägung davon, bedeutet, was es heisst, eine Partnerschaft und ein Familienleben mit einem Asperger-Autisten zu führen, das ist der Familie enorm wichtig.

Deshalb engagiert Annette Ziegler sich in einem Autismus Forum und Rene hält Vorträge über seine Erkrankung. «Vielleicht können wir mit unserer Geschichte ja anderen helfen», sagt Annette leise. Denn ohne Hilfe, wissen die beiden nur zu gut, da wirds verdammt schwer.

Viele Autisten bleiben kinderlos

Nur jeder vierte Mann mit Asperger-Syndrom lebt in einer Beziehung, hat der Neurologe Fritz-Georg Lehnhardt von der Uniklinik Köln in einer Studie herausgefunden. Von den Frauen ist es jede zweite. Für Kinder entscheidet sich trotz Partnerschaft nur ein Drittel von ihnen.

Familie – das ist für die meisten der Betroffenen – nicht ganz zu Unrecht – gleichbedeutend mit Chaos, Nähe, Unvorhergesehenem. Kurz: eine Ballung all dessen, was Autisten am wenigsten mögen.

Weltweit, wird geschätzt, leiden sechs von 1000 Menschen unter einer Facette dieser Entwicklungsstörung. Etwa jeder Dritte davon würde in die Kategorie «Asperger-Syndrom» fallen, spräche man heute nicht lieber präziser von einer «Autismusspektrumsstörung

mittleren Schweregrades». Fest steht: Männer sind deutlich häufiger betroffen. Ob drei- oder gar achtmal häufiger, darüber streiten sich die Wissenschaftler noch.

In der Schweiz hat sich die Diagnose ASS, Ausprägung Asperger, seit 2008 verzehnfacht. Für Medienberichte über die Behinderung gilt in etwa das gleiche. Das macht es für die Betroffenen nicht leichter, schliesslich ist nicht jeder herzlich und berühmt wie Greta Thunberg, nicht jeder ein «Savant» oder Zahlengenie wie einst Dustin Hoffman im Film «Rainman». Die Realität ist weniger glamourös. Dafür schwieriger.

Autisten verabscheuen Smalltalk

Um das verständlich zu machen, hocken an diesem glutheissen Sommertag alle – bis auf Elias, der zum Schwimmen ist – um den runden Küchentisch. Die Rollos sperren die Sonne aus. Ein Ventilator mischt die stehende Wärme auf. Lucky, der kleine schwarze Mischlingshund, liegt matt am Boden, auch den fünf Ratten im Käfig scheint es zu warm zum Bewegen zu sein.

«Puh, ziemlich heiss heute», würde man jetzt für gewöhnlich sagen. Oder auch: «Ich hab gut hergefunden, vielen Dank für die Wegbeschreibung». Nur – verabscheuen Autisten Smalltalk. Also besser weglassen? «Ja, bitte», sagt Rene Ziegler und nickt mit Nachdruck. «Mich nervt solcher Quatsch.»

Dieses Blabla, die höflichen Arabesken des gesellschaftlichen Miteinanders, könnte man seiner Meinung nach ersatzlos streichen. Kurz: Wer auf den nett gemeinten Satz «bei mir gedeihen Orchideen nie so gut wie hier bei Ihnen» nicht hören möchte: «Pech, kaufen Sie sich einen Kaktus», lässt Wortgeklingel, das lediglich als soziales Schmiermittel dient, in Rene Zieglers Gegenwart besser bleiben.

Lernen, ins Gesicht zu schauen

«Aber ich arbeite daran», lacht er und streicht sich die langen dunklen Haare hinter die Ohren: «Ins Gesicht sehen beim Gespräch kann ich schon.» Denn dass man anderen Menschen in die Augen blicken sollte, hat man ihm schon als Kind beigebracht. Eingesehen hat er zwar nicht, was dieser Augapfel-Fetisch soll, aber bitte, wem denn sein muss...

Wie eigener Widerwille und fremde Erwartungen zusammenzuwürgen sind, dafür hat er sich inzwischen ein Arsenal an Krücken geschnitzt, auf die er sich stützen kann. «Ich guck meinem Gegenüber auf die Nasenwurzel. Dann sind alle zufrieden.» Die meisten seiner kleinen Tricks fürs Miteinander hat er sich angelesen, in der Therapie gelernt oder von anderen abgeguckt.

Autisten wünschen klare Anweisungen

«Übers Wetter plaudern hab ich auch voll drauf», findet er. «Einen Monolog übers Wetter zu halten, hast du voll drauf», findet seine Frau. Wie lange, wie oft, wie laut, wie deutlich ... Nuancen, die stets neu ausgelotet werden müssen, die sind sein Problem. «Damals in der Schweiz hab ich beispielsweise gelernt: Der Schweizer sagt bei einer Begegnung immer Grüezi. Nur dass damit nicht jeder einzelne Kaufhauskunde gemeint war, das hätte man mir doch sagen können ...»

Ungenauigkeiten und unklare Anweisungen und Irrationales, das hasst Rene Ziegler nun wirklich von Herzen. Etwas, das keine festen Regeln hat, kann man schliesslich nicht vernünftig lernen. Und lernen will er. Jeden Tag. Vor allem wie diese Dreifaltigkeit des Irrationalen funktioniert: Liebe, Partnerschaft, Elternsein.

Rigoreuse Offenheit

Und da bei diesen Dreien meist eine Reihenfolge herrscht, fängt man am besten, schön ordentlich, wie Asperger-Menschen das mögen, am Anfang an: mit der Liebe.

«Es gibt eine Pornodarstellerin mit Asperger, die für einen guten Zweck Benefiz-vögelt», sagt Rene Ziegler gerade laut und deutlich, um das Thema «Autismus, Liebe und körperliche Nähe» einzuleiten. Tochter Katrin presst schnell ihre Hände auf die Ohren. Da ist sie, diese, nun ja, gewöhnungsbedürftige Offenheit. Dass Benefiz-Vögeln vielleicht ein Wort ist, das Josh nicht morgen als Neuerwerbung mit auf den Pausenhof bringen sollte und 14-jährige Mädchen ungern hören – am wenigsten von ihrem Stiefvater – der Gedanke kommt Rene Ziegler nicht.

Sich in andere hineinversetzen, das kann er nicht. Aber wenn er etwas erzählt «dann richtig. Ich sag grundsätzlich die Wahrheit.» «Stimmt leider», seufzt seine Frau. Und vielleicht geht ihr durch den Kopf, dass Rene Ziegler immer wieder seine Arbeitsstellen verliert, weil er etwa als Vertreter von Nahrungsergänzungsmitteln seine Kunden wahrheitsgemäss darauf hinwies, dass das Produkt bei der Konkurrenz lediglich halb so teuer sei.

Oder als ihm die Stelle bei einer Fastfood-Kette gekündigt wurde, weil er, von seinem Vorgesetzten nach Verbesserungsvorschlägen im Arbeitsablauf gefragt, sofort reichlich Verbesserungswürdiges nennen konnte: bei eben diesem Vorgesetzten. Oder der Job in der Pflege, als die Kollegen fanden «entweder dieser taktlose Typ geht, oder wir».

ASS-Betroffene häufig ohne Job

Wie zwischen 30 und 95 Prozent der ASS-Betroffenen, je nach Schweregrad, ist auch Rene Ziegler heute ohne Job. Vielleicht geht Annette beim Seufzen aber auch Rene Zieglers ehrliche Offenheit am Elternsprechtag durch den Kopf, als er Katrins Lehrer ins Gesicht gesagt hat, was an dessen Unterricht alles Mumpitz sei, und dass die Wörter «Lehrer» und «leerer» nicht umsonst gleich klängen.

Oder vielleicht ahnt Annette nach der treuherzigen Einleitung mit der Benefiz-Dame, was Rene Ziegler gleich über den Beginn ihrer beider Liebesgeschichte erzählen wird. «Das Buch «Die perfekte Liebhaberin» hab ich ihr als Geschenk zu unserem ersten Treffen mitgebracht ...» – da ist sie, die befürchtete Geschichte. «Und Sextoys», sagt Rene Ziegler. Katrin presst wieder ihre Hände auf die Ohren, Josh nimmt dazu zwei Stofftiere.

«Sex», das Wort kennt er schon und befürchtet für den weiteren Gesprächsverlauf das Schlimmste. «Keine Sextoys», korrigiert Annette und verdreht die Augen. In ihrem Gesicht steht in Grossbuchstaben «Pschsch! Die Kinder!» Das muss man allerdings lesen können ... Ihr Mann bleibt ungerührt: «Ich habe mich vorher über richtiges Daten informiert», berichtet er stolz.

Schliesslich hätten Asperger-Menschen normale körperliche Bedürfnisse, auch wenn Zwischenmenschliches nicht gerade ihre Königsdisziplin sei. Vergnügt erzählt Rene Ziegler davon, wie er sich gewissenhaft vorbereitet hat mit Büchern und Videos von «Pick-up-Artists», die multimediale Aufreiss-Nachhilfe geben. «Einer hat gesagt, dass Frauen Geschenke mögen.» Daher Buch und Toys (oder nicht Toys). Verschenkt in ehrlichster, zudem klar erkennbarer Absicht.

Annette blickt gerührt auf ihren Mann. Immerhin hat er mit dem Geschenk direkt die Karten offen auf den Tisch gelegt. Und sein Herz dazu. Diese Unfähigkeit zu lügen, die Aufrichtigkeit und Geradlinigkeit – das alles liebt sie. Auch ohne Geschenk. «Ich war schon lange vor unserem ersten Treffen in ihn verliebt.»

Gesichter interpretieren ist schwierig

Im Chatroom des Online-Spiels Diabolo 2 lernen sich die beiden kennen. Annettes damalige Ehe bröckelt. Ihr schwankt der Boden unter den Füßen: jung, zwei kleine Kinder, Beziehung vor dem Aus. Was soll nur werden?

Renes Mails tun ihr gut, beruhigen wie Ölgüsse im Ayurveda. Alles, was er schreibt, strahlt Klarheit aus. Klugheit. Vernunft. Ehrlichkeit. So schwer sich Rene im echten Leben tut – schreiben kann er. Und logisch denken, analysieren. Ratschläge geben. Immer wieder. Ganz egal, wie oft sie seine Unterstützung braucht. Wenn ihn eines nicht stört, dann Wiederholungen. Rene wird ihr bester Freund und beinahe unbemerkt mehr als das.

«Es gibt von dem Buch «Die perfekte Liebhaberin» auch die Männer-Variante: «Der perfekte Liebhaber». Ich habe ...» will Rene seine Erzählung – der Vollständigkeit halber – fortsetzen, aber in Annettes Augen steht diesmal in grossformatiger Leuchtschrift: Themenwechsel! Jetzt! Sofort!! Und Rene versteht. Inzwischen.

Denn Gesichter zu interpretieren war für ihn, wie für die meisten Autisten, bis vor ein paar Jahren ein Ding der Unmöglichkeit. «Du hast da was Nasses im Gesicht» konnte er sagen, wenn sein Gegenüber geweint hat.

Mittlerweile hat er gelernt: Nasses im Gesicht, heruntergezogene Mundwinkel, Quäklaute: Weinen, also traurig. Hochgezogene Mundwinkel, Zähne sichtbar: lachen, also fröhlich. Zähne sichtbar, Mundwinkel indifferent: Tja, was jetzt? «Ich bin inzwischen recht gut mit den Gesichtern», sagt er und blickt auf den hellen Holztisch vor sich. Wie immer, wenn er nicht die Nasenwurzel des Gegenübers ins Visier nimmt. «Aber ich brauche zum Analysieren eines Gesichtsausdrucks noch immer dreimal so lange wie ein «Neurotypischer», ein «Normaler», sagt mein Arzt.»

Diagnose Asperger erst als Erwachsener

Gemerkt, dass er einen Arzt braucht, hat er erst als Erwachsener. «Der Film «Mein Name ist Khan», in dem es um einen Autisten geht, war eine Erleichterung. Ich dachte: Das bin ja ich!», berichtet Rene, blickt auf die Tischplatte und erinnert sich an seine Kindheit. An das Haus in Österreich, in dem er aufwächst mit einer Mutter, die ihn die meiste Zeit allein lässt; «und vermutlich selbst auch Asperger hatte, denn das ist ja erblich», ergänzt Annette.

Dem kleinen Rene sind die einsamen Tage nur recht. Täglich schaut er Serie um Serie, am liebsten XD Star Trek, isst vor dem Fernseher oder liest reihenweise Bücher über Paläontologie. In der Schule ist er gut. Nicht brillant, dazu sind seine Leistungen zu schwankend. Kurz vor der Matura schmeisst er alles hin. Freunde hat er keine. Nie lädt er jemanden zu sich nach Hause ein. Lustig war die Zeit nicht, aber krank gefühlt? Nö, das hat er sich nie. Er selber kam ja gut mit sich klar.

Nur – dass im Leben so recht nichts klappen wollte, obwohl er doch intelligent war, das war seltsam. «Khan» war die Erlösung. Endlich war da eine Erklärung, warum die Gesellschaft anderer sich anfühlte wie ein piksendes Waschetikett hinten im Pullover, endlich hatte die Seltsamkeit einen Namen: Asperger.

Ein Vater mit Asperger mag es nicht zu kuscheln, aber Gemeinsamkeit geht auch mit Distanz. Symbolbild.

Unterstützung für die Familie

Heute ist Rene Ziegler auf einem guten Weg. Therapien und Familienbegleiter stützen die Familie. Denn: Im Schatten eines Asperger-Vaters kann es dunkel sein.

Wie etwa als Partnerin reagieren, wenn Rene Ziegler von Joshs Geburt erzählt, dass Eltern werden ähnlich sei «wie sich einen Hund anzuschaffen». Verletzt? Schockiert? Verständnissvoll? Was sagen, wenn man als Sohn hört, dass der Vater viel über den Dammschnitt, aber wenig darüber erzählen kann, wie es war, sein erstes Kind zum ersten Mal auf dem Arm zu halten? Wie als Kind damit umgehen, wenn der Vater Streicheln nicht mag und sich beim Gutenachtgeschichte-Vorlesen auf einen Stuhl neben das Bett setzt, damit gar nicht erst die Gefahr des Kuschelns aufkommt? Was dann tun? Trotzdem den Kopf an Papa lehnen! Josh macht das manchmal einfach.

Papa gewinnt beim Spielen immer

«Ich habe den allerliebsten Papa», findet der Neunjährige und stellt sich dicht neben Rene Zieglers Stuhl. Ohne ihn zu berühren, aber so nah, wie sich der kleine Junge seinem Vater nah fühlt. «Mein Papa hilft mir bei den Hausaufgaben. Und mit niemandem auf der Welt kann ich so toll am Computer spielen wie mit ihm. Wir spielen überhaupt ganz viele Spiele.» Regelspiele, versteht sich. Gewonnen hat allerdings noch nie eines der Kinder. Absichtlich verlieren? «Das sehe ich nicht ein», sagt Rene Ziegler. «Man spielt doch schliesslich, um zu gewinnen.»

Nur wenn Maurice kommt, gewinnt manchmal auch Josh. Maurice ist Familienhelfer, spielt mit Josh Fussball, unterhält sich mit ihm, geht mit ihm auf den Spielplatz, hört zu und bringt den Drittklässler zum Lachen. Das war zeitweilig ein bisschen eingerostet. Vor allem als Mama nicht mehr funktioniert hat. Vor drei Jahren ging gar nichts mehr. Annette mochte nicht mehr aufstehen, nicht mehr zur Uni, nicht mehr ... gar nichts mehr.

«Ich studiere Soziale Arbeit und habe gedacht: Ich geh zur Vorlesung und Rene kümmert sich um die Kinder. Aber das war naiv.»

Vom Familienalltag überfordert

Zwar war er, wie abgemacht, anwesend. Klar hat er aufgepasst, dass den Kindern nichts passiert. Und natürlich hat er eingekauft und gekocht, aber «über Wochen hinaus täglich Minipizza aus der Packung», erzählt Katrin – das empfinden lediglich Autisten als angenehme Routine.

Und auch Erziehung bedeutet halt mehr, als Kinder am Leben zu erhalten. Da müssen blaue Flecke bedauert und Tränen getrocknet werden. Da muss Spielzeug-Chaos hingenommen, die Vokabelliste abgefragt und der Horrorfilm im Fernsehen abgeschaltet werden.

Rene Ziegler ist überfordert. Ohne Annette bekommt die Familie Schlagseite. Und als die Freunde der Kinder nach und nach wegbleiben, Katrin immer verschlossener wird, Elias ADHS diagnostiziert bekommt und Josh lieber bei seinem Freund spielt als daheim, macht Annettes Psyche nicht mehr mit. Heissgelaufen, Getriebeschaden. Sie kann nicht mehr, mag nicht mehr, will nicht mehr alle Verantwortung tragen, alles abfedern, alles können, alles müssen, es allen recht machen. Fertig. Aus. Sie bleibt einfach im Bett. Diagnose: Burn-out.

Einkaufen mit exaktem Einkaufszettel

Noch immer ist sie nicht wieder an die Uni zurückgekehrt, auch einen Job traut sie sich derzeit nicht zu. Aber wenigstens schon mal wieder Haushalt und Alltag. Es kommt schrittchenweise wieder. Die Therapeuten und die Familienhilfe leisten gute Arbeit.

Rene hilft, wo immer er kann. Annette schreibt ihm jetzt stets ganz exakt und mit genauem Markennamen auf einen Einkaufszettel, was er einkaufen soll, damit ihn der unpräzise Auftrag «Butter» nicht verwirrt.

Sogar Erziehungsratgeber liest er jetzt, auch wenn er es höchst unbefriedigend findet, dass «die sich dauernd widersprechen». Geduldig geht er mit Lucky Gassi, «den ich absolut nicht haben wollte!»; wenn ihm das Gewusel allzu viel wird, zieht er sich jetzt schnell in sein Zimmer zurück, das schützt vor dem Ausflippen. Und als sich Annette neulich in einen viel zu teuren Mantel verguckt hatte, hat er das tatsächlich gespürt, ist heimlich hingegangen, hat den Mantel um die Hälfte heruntergehandelt und gekauft, um seiner Frau eine Freude zu machen. «Ja, sowas tut mein lieber Papa», sagt Josh und lehnt sich an seinen Vater. Rene Ziegler blickt lächelnd vor sich auf den Küchentisch. Und vielleicht lehnt er sich auch ein bisschen an seinen Sohn.

Die Namen der Familienmitglieder sind geändert, die Bilder sind Symbolbilder.

Quelle: www.wireltern.ch/artikel/ein-vater-mit-asperger-lernt-seine-familie-verstehen-1019